

neuen Gremien gegen derartige Reibungen gefeit wären, zumal noch hinreichende Erfahrung fehlt. Es bleibt also einzig und allein die Deutung, daß die Neuregelung den Zweck hat, die Macht der Parteien und damit der Parlamente und des Staates durch die Annexion eines neuen Gebietsteils, der bisher zum Tätigkeitsraum der freien Gesellschaft gehörte, zu erweitern. Dem fortschreitenden Etatismus ist eine neue Aggression gelungen.

Häufig appellierten die Verteidiger der Parteisierung des Rundfunks an das Vertrauen, das man den Politikern und den von ihnen gewählten Rundfunkräten aus menschlichen Erwägungen entgegenbringen müsse, und sie beklagten die Mißtrauens-Seuche, die das Klima des öffentlichen Lebens vergifte. Sie mußten sich sagen lassen, daß es unerlaubt ist, eine Diskussion über die Zweckmäßigkeit und die Naturrechtmäßigkeit von Gesetzesbestimmungen ins Gefühlsmäßige abzubiegen; wenn es um das Institutionelle gehe, sei es sachwidrig, von Persönlichem zu sprechen. Außerdem sei die Demokratie ihrer Wesensstruktur nach systematisches, institutionalisiertes Mißtrauen; sie errichte ein ganzes Gefüge von gegenseitigen Kontrollen.

Eine weitere Ausweichbewegung war die häufig wiederholte Bekundung, daß ja die Ansprüche der Kirchen auf Mitgestaltung des Rundfunks voll und ganz anerkannt würden und daß ohnedies keine Partei es wagen könne, sie zu mißachten. Aber die Frage blieb ungeklärt, warum dann die Eingaben der kirchlichen Vertreter in Sachen der Rundfunkgesetze auch von Düsseldorf teils überhaupt nicht, teils zu spät und dann ablehnend behandelt wurden und warum, wie in der Diskussion festgestellt wurde, sogar kirchliche Personalvorschläge für die Parlamentswahlen des Rundfunkrats wegen fehlender Parteimitgliedschaft brüsk abgelehnt worden sind. Und Werner v. Lojewski, CDU (der sehr beredsam für das Recht der Mitwirkung der politischen Parteien am Rundfunk eintrat und eine interessante Typologie des Politikers im Gegensatz zum Rundfunkkommentator entwickelte, die wir hier leider nicht wiedergeben können), machte darauf aufmerksam, daß es nicht recht verständlich sei, warum man sich weigere, einen Anspruch, den man so überzeugend als berechtigt erkläre, auch gesetzlich anzuerkennen und dadurch gegen den Wechsel von Mehrheiten einigermmaßen

zu sichern. Er schlug vor, dieses Mitspracherecht im Staats-Kirchen-Vertrag oder Konkordat zu verankern.

Ein weiteres Symptom für die eigentlichen Absichten der Neuregelung ist, daß deren Verfechter nicht müde wurden, die angeblich enormen Schwierigkeiten der Rundfunkrat-Bildung durch Delegation zu schildern und diese Methode für unzumutbar, ja für undurchführbar zu erklären — während sie in bezug auf die Programmbeiräte solche Bedenken nicht erhoben. Es liegt nahe, diese Doppelheit des Maßes darauf zurückzuführen, daß die Rundfunkräte reale Befugnisse haben, nicht jedoch die Programmbeiräte. Überdies haben sich die behaupteten Schwierigkeiten bei allen Rundfunkanstalten als überwindbar erwiesen; sie jetzt mit einemmal überzubetonen, ist offenbar zweckgesteuert.

Während die Rundfunk-Vorsitzenden sich häufig zum Wort meldeten, hielten sich die Intendanten in Loccum sehr zurück; nur Eberhard Beckmann vom Hessischen Rundfunk wurde als Sprecher vorgeschickt. Was er sagte, deutete einen Wandel der Fronten an: während bisher die Vertreter der Kirche und der freien Gesellschaft sich in einer Art Forderungs- und Kampfstellung den Intendanten gegenüber befanden, müssen sie sich jetzt zu gemeinsamer Abwehr der Parteien- und Staatsexpansion zusammenfinden — obgleich es auf der Hand liegt, daß die „Unabhängigkeit des Rundfunks“ in den Vorstellungen der meisten Intendanten ganz anders aussieht als in dem Entwurf der kirchlichen Sprecher und der Repräsentanten der freien Gesellschaft.

Die Tagung in Loccum konnte keine Einigung bringen. Vielleicht wäre das in einem Frühstadium der gegenwärtigen Entwicklung noch möglich gewesen; heute aber ist der Gedankenaustausch durch die politische Festlegung auf Seite der Parteien und durch die vollzogene Tatsache der neuen Gesetze erschwert und zum Teil sogar gegenstandslos. Trotzdem bestehen Aussichten, daß dort, wo eine solche Festlegung noch nicht erfolgt ist, also in Hessen, Baden-Württemberg, Bayern, und im Sachgebiet der geplanten Verträge zwischen dem Bund und den Ländern bestehende Absichten noch im Sinn einer besseren Berücksichtigung des Rechts der freien Gesellschaft am Rundfunk modifiziert werden können.

## Aktuelle Zeitschriftenschau

### Theologie

BEA, Augustinus, SJ. *Bulla „Ineffabilis Deus“ et Hermeneutica Biblica*. In: *Virgo Immaculata, Acta Congressus Mariologici-Mariani* Vol. III (1955) S. 1—17.

Dieser hermeneutische Beitrag des römischen Alttestamentlers zum Mariologenkongreß klärt an der Verwendung des Proto-Evangeliums für die Begründung des Dogmas *Immaculata Conceptio* die Bedeutung der Vätertradition bei der Auslegung der Heiligen Schrift und der ihr übergeordneten lebendigen Tradition des unfehlbaren Lehramts, ferner das Verhältnis des literalen zum typologischen Schriftsinn für die Mariologie, und zeigt, daß die historisch-exegetische Arbeit nirgends von den Päpsten unterdrückt wird.

DANIÉLOU, Jean. *Espoirs humains et espérance chrétienne*. In: *Études* (November 1955) S. 145—155.

Dieser Vortrag, gehalten auf dem diesjährigen Florentiner „Kongreß für den Frieden und die christliche Kultur“, stellt gleichsam die Antwort auf die Ausführungen Piepers dar (vgl. Herder-Korrespondenz ds. Jhg., S. 46). Nach Daniélou ist das Wesen der Hoffnung eine positive Haltung gegenüber der Zeit. Eine solche ist in der Antike, in den primitiven Religionen, in Indien unbekannt. Für sie alle besteht Weisheit darin, nichts zu erwarten. Die Bibel dagegen zeigt die Zeit im Zeichen der Hoffnung und der Verheißung. Diese Hoffnung hat sich heute säkularisiert. Die Christen müssen den modernen Zukunftsglauben als ideologischen Optimismus ab-

lehnen, doch nicht die Hoffnung auf mehr Friede und Gerechtigkeit. Ja, da ihre Hoffnung auf das ewige Leben an das Wirken der Liebe in diesem gebunden ist, können sie nichts erhoffen, wenn sie sich nicht für ein besseres Leben der Armen und Unterdrückten einsetzen. In der heutigen Welt heißt das auch: für gerechtere soziale Strukturen. Gerade weil der Christ die Sünde und Schwäche des Menschen kennt, ihn nicht in blindem Optimismus überschätzt, ist er allein fähig, auch den technischen Fortschritt zum Guten zu lenken.

DREYFUSS, F., OP. *La doctrine du reste d'Israel chez le prophète Isaïe*. In: *Revue des sciences philosophiques et théologiques* T. 39 Nr. 3 (Juli 1955) S. 361—386.

Diese wertvolle exegetische Untersuchung über die Verheißung eines durch den Messias herausgerufenen und mit seinen Geistesgaben ausgestatteten „Restes“ der wahrhaft und persönlich Gläubigen, die ein Gnadentakt Gottes zum Volk des Heils konstituiert, klärt den Beitrag des Propheten Isaia's zur Offenbarung im Alten Testament, der über die früheren Propheten hinausführt.

DULLES, Avery R., SJ. *Church Unity*. In: *Worship* Bd. 29 Nr. 9 (Oktober 1955) S. 509—517.

Der Sohn des amerikanischen Außenministers wählt für eine seiner ersten Publikationen das Thema der christlichen Einheit. Der historische Überblick über die Einheitskraft der Eucharistie und ihre Erscheinungsformen dient der Anregung der Intention der Wiedervereinigung im eucharistischen Leben.

RAHNER, Karl, SJ. *Die Kirche der Heiligen*. In: Stimmen der Zeit Jhg. 81 Heft 2 (November 1955) S. 81—91.

Rahner geht davon aus, daß in unseren Dogmatiken keine Vorstellung darüber zu finden ist, was die Heiligen uns bedeuten. Die Heiligenverehrung ist ein unerlässliches Stück des Daseinsvollzuges der Kirche selbst, weil sie die heilige Kirche ist, die die Gnade Gottes preisen muß, die sich mächtig erwiesen hat. Sie darf diese Gnade nicht nur als eine Möglichkeit Gottes verkünden. Die Bedeutung der kanonisierten „heroischen“ Heiligen für die Kirche liegt in ihrer geschichtlichen Einmaligkeit begründet. „Die Heiligen sind die Initiatoren und schöpferischen Vorbilder der je gerade fälligen Heiligkeit, die einer bestimmten Periode aufgegeben ist.“ Dabei sind sie niemals „überholt“, weil erst die Geschichte der christlichen Heiligkeit als Ganzes eine einmalige Geschichte ist.

RÉGAMEY, P.-R. *La sagesse du corps*. In: La Vie Spirituelle Nr. 411 (November 1955) S. 339—372.

In Fortsetzung seiner Untersuchungen über die Rolle des Leibes im geistigen Leben (vgl. voriges Heft S. 93) weist P. Régamey darauf hin, daß der Mensch, der nicht nur Seele, sondern ein leib-seelisches Wesen ist, seine Fähigkeit zum echten Gebet, zur Sammlung und Kontemplation verstümmelt, wenn er den Leib nicht teilnehmen läßt, der schon physiologisch auf Spannung und Entspannung angelegt ist und dessen Bewegungen und Reflexe, die in geheimnisvoller Weise mit seelischen Zuständen verbunden sind, zum geistigen Leben eingesetzt werden müssen, soll dieses nicht abstrakt oder krampfhaft werden.

ROUSSEAU, O., OSB. *La descente aux Enfers dans le cadre des liturgies chrétiennes*. In: La Maison-Dieu Nr. 43 (3. Trimester 1955) S. 104—124.

Der Abstieg Christi in die Hölle, in einer Anzahl Stellen der Evangelien und Briefe angedeutet, im Glaubensbekenntnis bezeugt, in den christlichen Liturgien zumal des Ostens gefeiert und nach diesen in der Ikonographie dargestellt, ist gleichsam der unterste Punkt von Christi Herabkunft, von wo aus er dann aufsteigt in den Himmel, da er Hölle und Tod besiegt hat. Dieses Geheimnis wird in der Taufe wiederholt, wie schon Paulus sagt und auch der heutige Taufritus noch bezeugt: die Taufe ist also nicht einfach eine Neuschöpfung oder eine Gabe, sondern ein Tod und eine Auferstehung.

*Qu'est-ce que la foi? 2. Réflexions théologiques*. In: Lumière et Vie Nr. 23 (September 1955) S. 3—124.

Nachdem Nr. 22 der Dominikanerzeitschrift die Aussagen der Bibel über die Haltung des Glaubens im Alten und Neuen Testament untersucht hat, schließen sich hier Studien über die theologischen Aussagen über den Glauben seit der Apostelzeit bis zum Vatikan Konzil und Untersuchungen über Glauben und Glaubensbewußtsein heute an. PP. Grail und Luquet zeigen die notwendige Entwicklung des Glaubensbegriffs vom allumfassenden Glaubensakt zum Glauben als intellektueller Bejahung der Dogmen, wobei der heutige Christ sich aber erneut der Wichtigkeit des „lebendigen Glaubens“ bewußt ist. P. Liégé umreißt die Rolle der Kirche als Milieu des vollen Glaubens. P. Corvez legt die Lehre des Vaticanum über die Schuld bei Glaubensverlust dar, wobei allerdings ein echter, nicht nur traditioneller, d. h. unverstandener Glaube der Ausgangspunkt sein muß. Chanoine Leclercq zeichnet die Wichtigkeit gelebten Glaubens für die Überzeugungskraft des Glaubens in unserer Zeit, deren Charakteristika einerseits die Ferne des Todesbewußtseins, andererseits der Optimismus der Gestaltung einer besseren Welt sind: nur Glaube, der den Menschen besser macht, überzeugt diese Mentalität. Weitere Aufsätze behandeln das Phänomen des Aberglaubens und die Rolle des philosophischen Denkens für den Glauben.

## Kultur

GERLACH, Walther. *Ortsbestimmung der Technik*. In: Deutsche Universitätszeitung Jhg. 10 Heft 21 (7. November 1955) S. 7—11.

Die Ausführungen entstammen einem Vortrag auf dem Bibliothekartag in Düsseldorf. Gerlach macht die Stellung der Technik zwischen wissenschaftlicher Grundlagenforschung einerseits und Wirtschaft andererseits deutlich. Die Wissenschaft eröffnet den Menschen neue Erkenntnisse über die Welt; Technik und Wirtschaft müssen die Lebensbedingungen schaffen, in welchen diese sich als Kultur der Menschheit auswirken können. Die Störung dieses Gleichgewichts kann zu Katastrophen und zum Untergang einer Kultur führen. Die Technik hat dem Menschen mehr Freiheit zu geben, indem sie ihm materielle Mühen erleichtert. Sie darf jedoch niemals eine autonome Macht werden.

OSBORNE, William A. *Catholic Education — for what?* In: The Commonweal Bd. 62 Nr. 25 (23. September 1955) S. 607 bis 610.

Der kritische Aufsatz von Prof. Osborne ergänzt unsere Meldung über den intellektuellen Einfluß der amerikanischen Katholiken, bzw. ihrer Colleges und Hochschulen, und zwar nach der religiösen Seite (vgl. ds. Heft, S. 114). Es will diesen Anstalten, so sagt der Verfasser, nicht gelingen eine eigentliche Spiritualität zu schaffen. Auch in dieser Hinsicht sprengen sie nicht das katholische Getto.

PANIKER, Raimundo. *Die Sünde der Intellektuellen*. In: Neues Abendland Jhg. 10 Heft 11 (November 1955) S. 643 bis 648.

Als die Sünde der Intellektuellen bezeichnet Paniker den reinen Scientismus, dem die Seinsgrundlage fehlt und der sich in verführerischer Weise zum dialektischen Gott erhebt. Dieser geistige Separatismus, der von keinem gelebten Leben mehr getragen wird, führt zu Nervosität, Hast und zu geistigem Neid, wie sie bei uns zu beobachten sind. Das Gebot für jedes echte Werk des Geistes lautet: schweigen, leiden, reifen und beten.

SCHDT. *Konsumgut Buch*. In: Wort und Wahrheit Jhg. 10 Heft 11 (November 1955) S. 801—804.

Der mit Zahlen reich belegte Artikel schildert die Entwicklung des Buches zur Ware unter den Einflüssen der Buchherstellung und neuartiger Vertriebsorganisationen. Gerade letztere in Form der Buchgemeinden, die anfangs gegen den Willen der Verleger entstanden, haben gezeigt, daß die Konsumentengeminnung sich heute auch im Bereich des Buches weitgehend durchgesetzt hat.

## Politisches und soziales Leben

BARRAT, Robert. *Progress toward disaster*. In: The Commonweal Bd. 33 Nr. 2 (14. Oktober 1955) S. 37—39.

Der im Zusammenhang mit den nordafrikanischen Unruhen verhaftete Sekretär des Centre des intellectuels catholiques überschaut die französische Nordafrikapolitik und kommt zu dem besorgniserregenden Urteil, daß sie der Aufgabe einer Integration der farbigen Völker in das Gefüge der westlichen Kultur- und Sozialwelt in keiner Weise genügt.

BOHM, Anton. *Mächtiger als das Parlament. Der Parteien- und Interessenfeudalismus und seine Überwindung*. In: Wort und Wahrheit Jhg. 10 Heft 11 (November 1955) S. 831—849.

Im Anschluß an seinen Beitrag über den Verfall der klassischen drei Gewalten (vgl. Herder-Korrespondenz ds. Jhg., S. 47) behandelt Böhm die „neuaufgestiegenen gesellschaftlich dichten und realen“ Gewalten: die Parteien und Interessenverbände, vor allem ihre Praktiken im und außerhalb des Parlaments. Böhm glaubt, daß die Interessenverbände schon heute die Parteien ins Schlepptau nehmen, daß also mittelbar die Gesetzgebung weitgehend von ihnen abhängig ist. Wenn heute Verfassungsrecht und Verfassungswirklichkeit nicht übereinstimmen, dann sei es unsinnig, diesen Zustand zu ignorieren. Da den Interessenverbänden in einer pluralistisch durchgegliederten Gesellschaft als Korrektiv echte Funktionen zukommen, muß ihnen verfassungsmäßig Raum gegeben werden. Böhm schlägt hierfür die Errichtung einer „Repräsentanz der Wirtschaftsgesellschaft“ vor, wobei das politische Parlament als Ort jenseits der Interessen schiedsrichterliche Funktionen zu übernehmen hätte.

BRUGAROLA, Martín, SJ. *Decadencia del derecho de huelga?* In: Fomento Social Vol. 10 Nr. 40 (Oktober/Dezember 1955) S. 423—436.

Brugarola behandelt Entwicklung und Stand des Streikrechts und der Streikwirklichkeit in den westlichen Ländern. Die Ausgangslage, Arbeitgeber und Arbeitnehmer tragen lohnpolitische Auseinandersetzungen aus, hat sich verschoben: der Streik richtet sich heute häufig gegen den Staat, berührt in vielen Fällen die ganze Gesellschaft. Zu deren Wohl haben die Staaten, die grundsätzlich das Streikrecht anerkennen (Ausnahmen: Ostblock, Spanien, Portugal, Türkei), eine Reihe Sicherungsmaßnahmen vorgesehen. Diese, wie Pflicht zum Verhandeln, „Schlichtungskommissionen“, „Schiedsrichter“, haben einen Wandel im Streikgebrauch hervorgerufen: die Streikpraxis ist in den letzten Jahrzehnten zurückgegangen. Sie wird weiter zurückgehen, wenn die Interessenvertreter noch stärker für das Gesamtwohl aller verantwortlich gebunden sein werden. Das Bewußtsein der Arbeiter hat diese Entwicklung vom Streik zur Schiedsgerichtsbarkeit noch nicht mitvollzogen.

FOGARTY, Michael P. *Labor Union Pluralism*. In: The Commonweal Bd. 62 Nr. 26 (30. September 1955) S. 645—646.

In diesem Überblick über die gewerkschaftliche Lage in den verschiedensten Ländern kommt der Verfasser zu der Schlussfolgerung, daß die Bildung eigener christlicher Gewerkschaften dort unumgänglich ist, wo eine diktatorische Gewerkschaftsführung die Minorität an die Wand drückt oder drücken würde.

GOLDBERG, Arnold M. *Israels Berufung und der Zionismus*. In: Wort und Wahrheit Jhg. 10 Heft 11 (November 1955) S. 807—817.

Goldberg behandelt die Probleme der jüdischen Volkwerdung im Staate Israel. Im „Schmelztiegel Israel“ wurden zunächst die „Zionisten“, die Emigranten (aus allen Ländern) und die Flüchtlinge zusammengeworfen. Der Typ der zweiten Generation ist der Israeli, dem die Staatsgründung Israels nichts mehr bedeutet, der aber noch nicht das Ergebnis einer echten Integration darstellt. Woher auch immer die Väter der heutigen Israeli stammen mögen, alle sind Juden. Welches Judentum aber wird in Zukunft ihr Schicksal bestimmen, die Reformjuden, der Chassidismus, die Prophetie Martin Bubers? Goldberg glaubt, daß die letzte, gültige Lösung für das „Volk Israel“ in den Händen der jüdischen Orthodoxie liegen wird.

MASSE, Benjamin L., SJ. *Does the bell toll for Socialism?* In: America Bd. 94 Nr. 5 (29. Oktober 1955) S. 122—124.

Der bekannte Experte für soziale Fragen stellt, anknüpfend an das Disaster der englischen Labour-Party, die Frage, ob der Sozialismus nun definitiv erledigt sei. Während in England vieles dafür spricht, glaubt Masse, daß er auf dem Kontinent sich so lange halten kann, als der Antiklerikalismus und Antikatholizismus ihm noch eine letzte ideologische Stärke gibt. Er könne zum Sammelbecken der humanitär-sozialen Kräfte im Gegensatz zu den christlich-sozialen werden. Dagegen hat er kaum mehr eigentlich soziale Parolen von Zugkraft.

MENDICUTE, Mariano Serrano. *El problema de la vivienda en España*. In: Razón y Fe T. 152 Nr. 692/693 (September/Oktober 1955) S. 146—162.

Man schätzt, daß in Spanien rund eine Million Wohnungen fehlen. Da die Bevölkerung jährlich um 300 000 zunimmt, müßten jährlich 110 000 Woh-

nungen gebaut werden, wollte man diese Notlage beheben. Tatsächlich werden jährlich einige 20 000 Wohnungen gebaut, die in den seltensten Fällen von den Arbeitern in Besitz genommen werden können, weil sie durch eine gestörte Wirtschaft, Bodenspekulation, umständliche Bürokratisierung zu teuer, meistens nur für Angestellte von Unternehmen (also mit Unterstützung) erreichbar sind. Der Beitrag befaßt sich in erster Linie mit finanziellen Fragen und dem unzureichenden Familieneinkommen im gegenwärtigen Spanien.

WEYDERT, Jean. *A propos du „Droit de Colonisation“*. In: *Revue de l'Action Populaire* Nr. 93 (November 1955) S. 1031 bis 1042.

Das „Kolonisationsrecht“ wird hier nicht theoretisch dargelegt, sondern in seinen geschichtlichen Etappen und insbesondere im Hinblick auf die Zukunft. Erste Etappe 15. bis Ende 18. Jahrhundert: jedes kolonialisatorische Volk hat eine andere Auffassung von seinen Rechten und Pflichten; allgemein nimmt die weiße Rasse Sonderrechte in Anspruch, die Farbigen werden zu Sklaverei und Sklavenhandel entrechtet. Zweite Etappe: Aufkommen des Wirtschaftsliberalismus und Kapitalismus, der Kolonisationsdrang tritt zurück. Dritte Etappe, letztes Drittel des 19. Jahrhunderts bis heute: die Kolonisation ist Tatsache, gemischt aus Recht und Unrecht. Es erwacht die Erkenntnis der Rechte der unterworfenen Völker, zugleich deren Nationalismus, ausgenutzt von sich bekämpfenden Ideologien. Notwendig ist Sachlichkeit, echte Gerechtigkeit und Verzichtsbereitschaft der Herrschenden.

*Magistrates and Morals*. In: *The Tablet* Bd. 206 Nr. 6023 (29. Oktober 1955) S. 427.

Der englische Richterbund befürwortete auf seiner letzten Generalversammlung eine Auflockerung der Gesetzgebung hinsichtlich der Tötung des ungeborenen Lebens. Der Bericht unterrichtet über die Gründe für diesen Beschluß.

### *Chronik des katholischen Lebens*

BARLEY, R. G., und DONNITHORNE, A. G. *The Newman demographic survey. The schools*. In: *The Tablet* Bd. 206 Nr. 6023 u. 6024 (29. Oktober 1955/5. November 1955) S. 425 und 449—450.

Die Newman Association veranstaltet zur Zeit eine umfangliche statistisch-soziologische Felduntersuchung über die katholische Kirche und Bevölkerung in England und Wales, deren erste Ergebnisse hinsichtlich des Schulwesens hier mitgeteilt und besprochen werden.

NEUNER, Josef, SJ. *Wo steht die Kirche in Indien?* In: *Stimmen der Zeit* Jhg. 81 Heft 2 (November 1955) S. 91—106.

Neuners Frage wird vom geschichtlichen und pastoralen Gesichtspunkt her beantwortet: die indische Kirche muß sich aus ihrer Verketzung mit dem westlichen Imperialismus lösen; sie muß den Gettogeist in Indien überwinden, der oft nur um das Heil der Glaubensbrüder besorgt ist. Sie muß dem zur Kirche gelangten Hindu eine neue Heimat, auch gesellschaftlich, bereiten. Wichtiger als Akkommodation erscheint Neuner das Auflockern der dogmenmäßig geprägten theologischen Wahrheiten. Diese müssen neu von den Quellen her durchdacht werden.

RATH, Josef Th., CSSP. *Mau Mau — das warnende Zeichen*. In: *Zeitschrift für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft* Jhg. 39 Heft 4 (1955) S. 297—316.

Rath bietet eine ausgezeichnete Geschichte der Mau-Mau-Bewegung seit 1922. Die Gründe für die letzte tragische Entwicklung in Kenia sind sehr vielschichtig; die Schuld liege bei allen Beteiligten, den Eingeborenen (die freilich ein Recht auf ihr Land haben), den englischen Herren (die die Kikuyus trotz aller Ungerechtigkeiten vor den feindlichen Nachbarstämmen gerettet haben) und den christlichen Missionen (die große, nachhaltige Erfolge unter den Eingeborenen hatten, ohne den jungen Christen Heimat und soziale Geborgenheit ersetzen zu können).

*Zehn Jahre moderne Seelsorge in Frankreich*. In: *Dokumente* Jhg. 11 Heft 5 (Oktober 1955) S. 369—414.

Anläßlich ihres zehnjährigen Bestehens bringt die Zeitschrift für übernationale Zusammenarbeit einen Überblick über die Entwicklung der Seelsorge in Frankreich seit 1945. Das Material, übersichtlich zum Nachschlagen geordnet und reich an bibliographischen Notizen und Anschriften, umfaßt: Bibelbewegung, Liturgische Erneuerung, Religionsunterricht und Katechese, Action Catholique Ouvrière, Katholische Aktion im Bürgertum, Landvolkbewegung, Innere Mission, Mission de France, Jugendverbände, Familienbewegung, Presse.

### *Chronik des ökumenischen Lebens*

DAMMANN, Ernst. *Afrikanische Probleme*. In: *Informationsblatt* Jhg. 4 Nr. 21 (1. Novemberheft) S. 325—329.

Anläßlich der Konferenz des afrikanischen Luthertums in Marangu vom 12.—22. November 1955 (sie vertritt etwa 1 Million Seelen), die Frucht der Arbeit von 24 europäischen und amerikanischen Missionsgesellschaften, gibt Verfasser einen guten politischen, wirtschaftlichen und soziologischen Situationsbericht über das afrikanische Missionsfeld, in welchem die Gefahr des Islams und die problematischen Möglichkeiten des gespaltenen Christentums erörtert werden.

DÉMANN, Paul, NDS. *Israel in Evanston*. In: *Freiburger Rundbriefe* Folge 8 Nr. 29/32 (Oktober 1955) S. 25—30.

Paul Démann gibt in diesem aus den „Cahiers Sioniens“ übernommenen Bericht die dramatischen Auseinandersetzungen auf der letzten Weltkirchentagung über das Verhältnis der christlichen Hoffnung und die Juden wieder. Auch die von Karl Barth ausgearbeitete Stellungnahme, die mit den Worten schließt: „Das Problem der Einheit der Kirche mit Israel ist das erste Problem der ökumenischen Einigung“, kam in der Vollversammlung nicht zum Tragen, weil die Resolution, die dieses Verhältnis behandelte, von zwei Seiten bekämpft wurde, von nationalen Gruppen des Nahen Ostens „aus Angst vor dem Zionismus“ und von philosemitischen Gruppen „aus Sorge darum, die jüdische Empfindlichkeit nicht zu verletzen“. Eine paradoxe Situation! — Dennoch bedeutet nach P. Démann Evanston gegenüber Lund und Amsterdam in dieser Frage einen Schritt voran, weil die zentrale Bedeutung Israels für die Kirche ins Bewußtsein getreten ist.

FENDT, Leonhard. *Die Predigt und das Sakrament*. In: *Materialdienst des Konfessionskundlichen Instituts* Jhg. 6 Nr. 5 (September/Oktober 1955) S. 65—69.

Eine sorgenvolle Betrachtung über die liturgische Einfärbung des europäischen Protestantismus, der neben die Predigt immer stärker das „Hochamt“ rückt, dabei aber im lobenswerten Bemühen, das Sakrament im Sinne Luthers zum zweiten Mittelpunkt des Gottesdienstes zu machen, in Gefahr kommt, das „protestantische Schema“ zu verlieren, das den Vorrang des Wortes auch im Sakrament erkennt.

JOEST, Wilfried. *Paulus und das lutherische simul justus et peccator*. In: *Kerygma und Dogma* Jhg. 1 Heft 4 (1955) S. 269 bis 320.

Nach einer exegetischen Studie von E. Ellwein über „Das Rätsel von Römer 7“, d. h. über den Zwiespalt im christlichen oder im vorchristlichen Menschen, die die bisherigen Erklärungen überprüft und die Lösung in einem eschatologischen Vorwärtsschreiten des Christen findet, geht der Schriftleiter der Zeitschrift der Frage nach, wieweit Luthers reformatorische Grundformel aus Paulus belegt werden kann. Er meint nach gewissenhafter Untersuchung, daß Luther die Linie des Paulus nicht nur polemisch verlängert, sondern auch überschritten habe, insofern er die Formel ontologisch verwendet. Darin dürfe man ihm nicht folgen. Das ist eine Bestätigung der katholischen Kritik an Luthers Formel.

KÜNNETH, Walter. *Der Friede Gottes im Streit der Welt*. In: *Ev.-luth. Kirchenzeitung* Jhg. 9 Nr. 21 (1. November 1955) S. 327—332.

Dieser Vortrag anläßlich der lutherischen 400-Jahrfeier des Augsburger Religionsfriedens klärt das biblische Kerygma vom Frieden Gottes, der nicht zum Bereich der Ideen oder sittlichen Ideale gehöre oder nur im subjektiven Erleben existiere, sondern er ist ein Perfektum in der Geschichte, in Christus, aber auch gegenwärtige Wirklichkeit in der Welt, ohne daß man ihn schematisieren könnte; er realisiert sich in der Gemeinde Jesu Christi auf Erden. Er kann aber nicht durch Taten guten Willens herbeigeführt werden, sondern er kommt jeweils durch Gott selbst. Insofern ist dies eine lutherische Absage an die katholische Friedensidee.

NELSON, J. Robert. *Survey of Church Union negotiations*. In: *The Ecumenical Review* Vol. 8 Nr. 1 (Oktober 1955) S. 76 bis 93.

Der methodistische Generalsekretär der Kommission „Faith and Order“ des Weltrates der Kirchen gibt hier in Ergänzung früherer Veröffentlichungen einen sehr aufschlußreichen Überblick über den neuesten Stand der verschiedenartigen Unionsverhandlungen in 17 Ländern, darunter auch die schwebenden Gespräche der Kirche von England mit den Methodisten und der presbyterianischen Kirche von Schottland, die auf der Oktobertagung der Convocation von Canterbury Gegenstand einer umstrittenen Rechtfertigung durch den Erzbischof von Canterbury waren. Das gleiche Heft enthält eine Dokumentation der Beschlüsse des Zentralaussschusses des Weltrates in Davos (August 1955).

THIEME, Karl. *Der Weg zur christlich-jüdischen Wiederbegegnung in der Mitte des 20. Jahrhunderts*. In: *Freiburger Rundbriefe* Folge 8 Nr. 29/32 (Oktober 1955) S. 3—9.

Thieme skizziert die Entfernung zwischen dem jüdischen und christlichen Gottesvolk seit Ausgang der Antike bis zur Illusion einer Gemeinschaft zwischen liberalen Juden und Christen im Zeitalter der Aufklärung. Der Ansatz für die Wiederbegegnung zwischen den Getrennten liegt im aktiven Widerstand und passiven Leiden beider während der NS-Diktatur. Neues, erstarktes jüdisches Selbstbewußtsein hat dann erkennen lassen, daß das Problem zwischen Christen und Juden nicht in der Mission, sondern in der Anerkennung der Spaltung liegt, wobei der „Getrennte“ existentiell sehr wohl der Sache Gottes nachhaltiger zu dienen vermag als der im rechten Glauben Stehende — was Christus im Beispiel des „getrennten“ Samariters selbst anerkannt hat.

VISSERT HOOFT, W. A. *Various meanings of unity and the unity which the World Council of Churches seeks to promote*. In: *The Ecumenical Review* Vol. 8 Nr. 1 (Oktober 1955) S. 18 bis 29.

Diese Analyse des Generalsekretärs des Weltrates der Kirchen versucht aus der vorliegenden Reihe von Definitionen ökumenischer Konferenzen die Bedeutung des Weltrates zu klären: er mache vor allem die organische Einheit nicht zum Selbstzweck auf Kosten der Wahrheit. Gegen die Deutung von Gustave Thils (vgl. Herder-Korrespondenz 9. Jhg., S. 362) gewandt, erklärt er, die ökumenische Feststellung, daß die wesentliche Einheit der Kirche im WCC noch nicht adäquate Gestalt gefunden habe, bedeute nicht, daß sie nicht „in Christus“ schon existiere. Er fordert eine neue Terminologie, die der Dynamik des WCC gerecht werde, und findet sie in der biblischen Verheißung, daß Gott seine Herde sammelt.